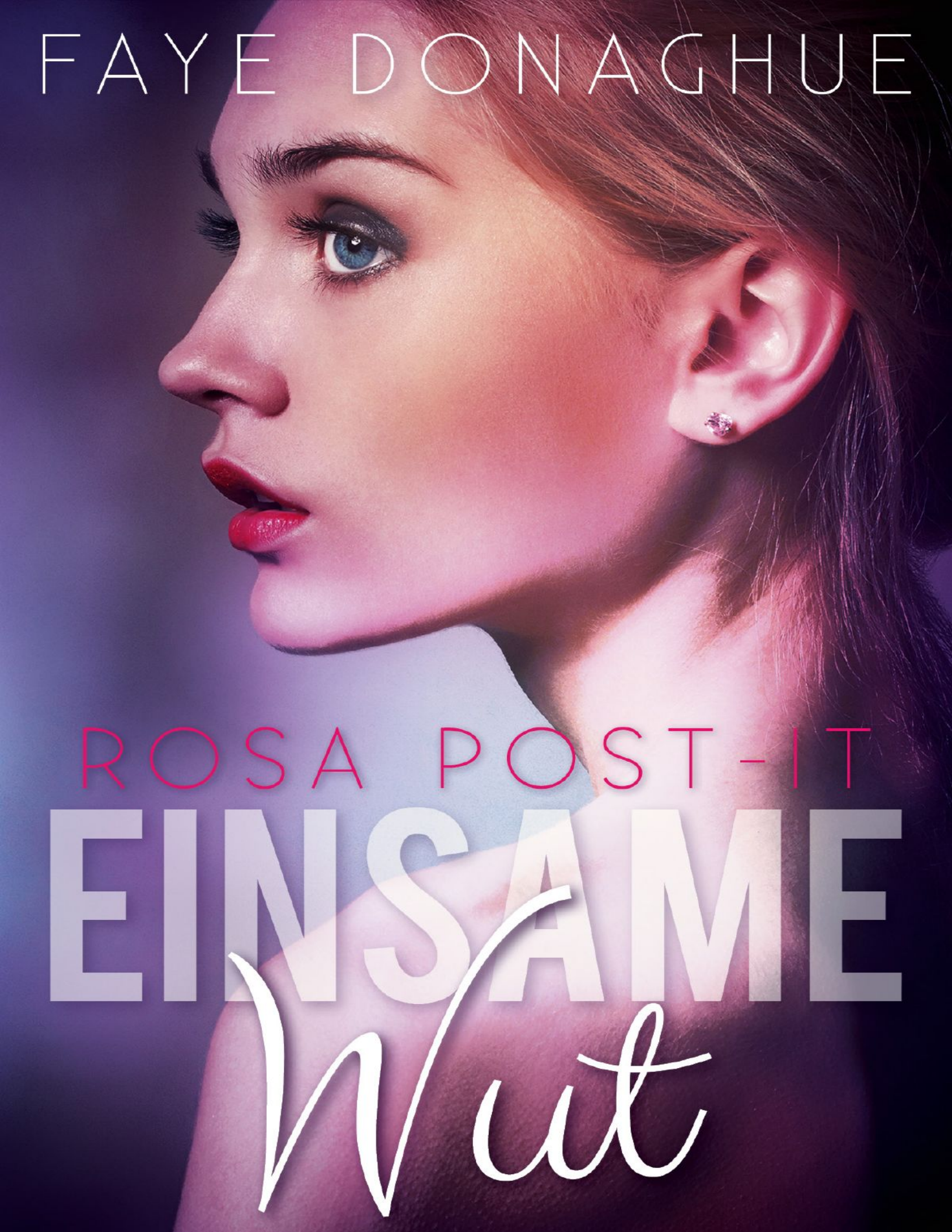




FAYE DONAGHUE

ROSA POST-IT
EINSAME
Wut

Einsame Wut

Über das Buch:

Blair Monroe freut sich auf die Hochzeit ihrer besten Freundin. Dort trifft sie auf deren Bruder: Ian Sawyer.

Für ihn schwärmt die Anwältin schon seit einigen Jahren. Dass die Anziehung auf Gegenseitigkeit beruht, hätte sie nicht gedacht!

Ian hat beim letzten Einsatz fast sein gesamtes Team verloren. Die Zeit, die er mit Blair verbringt, sollte nur eine Ablenkung sein. Aber die junge Frau geht ihm unter die Haut

...

Faye Donaghue

Rosa Post-It I – Einsame wut

2017 Copyright © Faye Donaghue

Die Buch- und Coverrechte liegen allein bei der Autorin. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung und Vervielfältigung (auch auszugsweise) ist nur mit der ausdrücklichen, schriftlichen Genehmigung der Autorin gestattet. Alle Rechte, inklusive Übersetzungs-, Film- und Medienrechte liegen allein bei der Autorin.

Zu widerhandlungen sind strafbar und verpflichten zu entsprechendem Schadenersatz.

Solvig Schneeberg
Am Walderand 2
99427 Weimar

Umschlaggestaltung: ungecovert – Buchcover und mehr
(Kim Leopold)

Bildquelle: www.shutterstock.com (297700250) und
www.freepik.com (Vectortwins)

Lektorat: Julia Rana

Dieses Werk ist rein fiktiv.

Ähnlichkeiten zu lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Für

Die Liebe meines Lebens.

All die wundervollen Frauen der Wortkunst, die mir um jede Tages- und Nachtzeit mit ihrem Rat zur Seite standen.

Teil 1

1 Blair

Sie war viel zu spät dran.

Dank des dummen Falles heute Morgen war sie später losgekommen, als sie wollte. Sie hatte ihren Flug verpasst und weil sie keinen Direktflug mehr nach Phoenix bekommen hatte, musste sie einen anderen Flug nehmen, der sie zwar in die Nähe brachte, aber mehr eben auch nicht. Von dort aus, standen ihr noch etwa vier Stunden Autofahrt bevor. Und das nur, weil sie zehn Minuten zu spät am Flughafen in San Francisco gewesen war.

Blair hielt sich nicht an Geschwindigkeitsbegrenzungen und hatte somit einen Großteil der Strecke in etwas über drei Stunden geschafft. Viel schneller, als ihr die Dame vom Navigationsgerät vorhergesagt hatte. Ha, eins zu null für sie.

Aber genug war genug. Sie war erledigt und brauchte dringend etwas zu trinken. Auf dem Beifahrersitz stapelten sich bereits die leeren Wasserflaschen. Bis zum Hotel waren es nur noch etwa fünfzig Meilen, aber sie würde nicht auch nur noch eine Minute länger fahren!

Sie nahm die nächste Ausfahrt und hielt an einer Tankstelle. Während sie tankte, spürte sie die Hitze, die ihr im klimatisierten Wagen nicht aufgefallen war. Sie streckte sich ausgiebig. Ihr tat alles weh. Das nächste Mal würde sie definitiv fliegen; egal ob sie dann zu spät kommen würde!

Das Innere der Tankstelle war klein und schäbig. Während sie nach einer Flasche Wasser griff, beobachtete sie der bärtige Tankwart aufmerksam, was er wahrscheinlich auch während ihrer Dehnübungen getan hatte.

Die Bluse klebte an ihrem Körper wie eine zweite Haut und der enge Bleistiftrock war auch nicht hilfreich, seinen

starrenden Blicken zu entkommen. Aber sie war heute Morgen direkt aus dem Büro zum Flughafen gerast und hatte noch keine Gelegenheit gefunden, sich umzuziehen.

Ohne auf seine Blicke zu reagieren, bezahlte sie Benzin und Wasser, als ihr Handy klingelte. Mit einem leisen Fluch nahm sie das Telefon aus der Handtasche und verstaute gleichzeitig das Wechselgeld.

„Ja, bitte?“

„Miss Monroe, hier spricht Nadine.“

Nadine Summers war die junge Sekretärin in der Anwaltskanzlei, in der Blair arbeitete.

„Nadine, was gibt es? Ich habe wirklich gerade keine Zeit.“ Sie nickte dem Mann an der Kasse zum Abschied zu und verließ den kleinen Laden.

„Es tut mir wirklich leid, Sie zu stören, aber Mr. Morrison möchte Sie sprechen.“

Blair seufzte. „In Ordnung. Gib ihn mir.“

Sie hörte ein kurzes Wortgefecht am anderen Ende der Leitung, dann erklang die aufgebrachte Stimme ihres Partners Maik Morrison.

„Miss Monroe.“

Es war immer ein schlechtes Zeichen, wenn er sie bei ihrem Nachnamen nannte.

„Maik, schön Sie zu hören“, sagte sie höflich und verdrehte genervt die Augen.

Sie klemmte sich das Handy zwischen Ohr und Schulter und öffnete die Flasche, während Morrison mit ihr streiten wollte. Blair kannte ihn so hysterisch nicht, aber davon ließ sie sich auch nicht beeindrucken. Sie trank in großen Schlucken.

„Monroe, hören Sie mir überhaupt zu?“

„Aber natürlich, Maik.“

Sie wischte sich einen Tropfen Wasser vom Kinn, der nur dort war, weil sie die Flasche zu stürmisch abgesetzt hatte.

„Die Akte liegt bei mir zu Hause auf dem Schreibtisch. Wenn Sie wollen, werde ich Nadine sofort losschicken, damit sie Ihnen die Unterlagen bringt.“

Der ältere Anwalt schnaubte, beruhigte sich aber offenbar wieder.

„Tun Sie das, Kindchen.“

Ah, da war es wieder! *Kindchen*. So nannte er sie sonst immer. Ein sicheres Zeichen dafür, dass die Krise vorbei war. Wieder gab es Gerangel am anderen Ende, dann war Nadine zu hören.

„Kein Problem, Miss Monroe. Ich werde mich sofort darum kümmern.“ Nadine seufzte erleichtert und Blair begriff; Morrison war noch in Hörweite gewesen.

„Also, wie läuft's bei dir?“, fragte ihre Sekretärin dann beinah euphorisch.

Blair musste lachen und verschluckte sich fast an dem letzten Schluck Wasser.

„Es ist heiß.“

„Das ist mir klar. Ich meinte, wie sind die Kerle? Ist der Trauzeuge auch so heiß wie das Wetter?“

Nadine war eine Frau fürs Einfache. Hauptsache die Männer sahen gut aus und waren im Bett zu gebrauchen. Dass Blairs beste Freundin in zwei Tagen heiraten würde, war vollkommen nebensächlich.

„Ich habe keine Ahnung, wie der Trauzeuge aussieht“, meinte Blair. Das war nicht mal gelogen.

Sie hatte Ian seit etlichen Jahren nicht mehr gesehen. Als er der Navy beigetreten war, hatte sie ihn vielleicht noch ein oder zweimal getroffen. Aber wenn sie später mal die Zeit fand, Serena in Coronado zu besuchen, war Ian immer irgendwo im Einsatz gewesen.

„Oh, du musst mir unbedingt ein Foto schicken!“, unterbrach Nadine ihre Gedankenwelt.

„Weil wir gerade bei Dingen sind, die unbedingt gemacht werden müssen“, unterbrach Blair sie, bevor Nadine richtig in Fahrt kommen konnte. „Du musst Morrison die Langston Akte bringen, sofort. Die liegt bei mir zu Hause auf dem Schreibtisch.“

Obwohl Nadine erst seit ein paar Monaten für sie arbeitete, vertraute Blair ihr. Die Fünfundzwanzigjährige hatte einen Schlüssel für ihre Wohnung bekommen, damit sie sich während Blairs Abwesenheit um die Blumen und die Post kümmern konnte. Ihren Hund Shadow hatte Blair bei Nadines Onkel und dessen Frau abgegeben, die außerhalb von San Francisco ein Haus mit Grundstück besaßen. Sie liebten Shadow und kümmerten sich um ihn, wenn Blair den ganzen Tag im Gericht oder auf Geschäftsreise war. Und das Wichtigste: Shadow liebte die Beiden auch. Der einjährige Rüde war immer ganz aufgeregt, sobald er mitbekam, dass Blair die Stadt verließ und auf das weitläufige Grundstück der Bowers zusteuerte.

Blair hörte Nadine seufzen und dann, wie sie auf der Tastatur vom Computer etwas tippte.

„Also gut“, sagte sie dann. „Aber du schuldest mir etwas.“

„Ich bezahle dich, reicht das nicht?“, lachte Blair und betrachtete die nunmehr leere Wasserflasche in ihrer Hand. Suchend sah sie sich nach einem Papierkorb um. Natürlich am anderen Ende der dummen Tankstellenanlage.

Sie beendete das Gespräch mit Nadine und hatte erst zwei Schritte gemacht, als ein großer Jeep mit quietschenden Reifen auf den Parkplatz fuhr.

Das Ungetüm kam nur haarscharf vor ihr zum Stehen.

Grölend und lachend stiegen vier Soldaten in Trainingsanzügen aus. Dreckig und erschöpft, als wären sie von einem besonders ergiebigen Schlammlauf wiedergekommen. Ihre Uniformen konnten wahrscheinlich

von alleine stehen, und laufen. Als Letzter stieg ein erstaunlich sauberer Soldat vom Fahrersitz.

„Beherrscht euch!“, brüllte er den vier Chaoten zu, die sofort Haltung annahmen und schwiegen. Okay, der Fahrer in der sauberen und beeindruckend schnittigen Uniform hatte ganz eindeutig das Sagen.

„Bitte entschuldigen Sie vielmals, Miss.“

Er salutierte vor ihr, bevor sie die Gelegenheit hatte, ihn wegen seines Tempos anzuschreien. Dann nahm er seine Sonnenbrille ab und grinste. Ihr Ärger verrauchte beinahe sofort.

Es war Ian. Seines Zeichens Trauzeuge vom Bräutigam und außerdem Bruder der Braut. Seine schwarzen Haare waren länger, nicht mehr so kurz geschoren wie auf den Fotos, die sie von ihm hatte. In seinen Augen spiegelte sich eine Härte wieder, die früher nicht da gewesen war. Vielleicht bildete sie sich Letzteres auch nur ein, denn schon blitzten seine Augen erwartungsvoll auf.

Sie wollte gerade auf ihn zu gehen, um ihn nach all den Jahren zu umarmen, als er ihr die Hand entgegenstreckte. Ian erkannte sie nicht.

„Commander Ian Sawyer, sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

„Nun, das kann ich nicht behaupten, Commander.“

Verblüfft ließ Ian seine Hand wieder fallen. Seine Kameraden blieben erschrocken stehen, als hätten sie noch nie erlebt, dass jemand in diesem Ton mit ihrem Vorgesetzten sprach.

„Sie haben eindeutig die vorgeschriebene Geschwindigkeitsbegrenzung überschritten und niemand von Ihnen war angeschnallt.“ Blair deutete auf die vier Soldaten, die jetzt richtig kleinlaut wirkten.

„Von der unsachgemäßen Trageweise der Uniform will ich gar nicht erst anfangen und die Manieren ihrer Truppe sind

eine Zumutung für jeden Menschen in ihrer Nähe.“

Oh, sein Blick war Gold wert.

Sie hatte Mühe, sich das Grinsen zu verkneifen und ihre Anwaltsmiene aufzusetzen. Im Gericht sprach man immer davon, dass ihr kalter Blick selbst gestandene Männer erzittern ließ.

„Ich bitte vielmals um Entschuldigung.“

Ian deutete eine kleine Verbeugung an. Als er sich wieder aufrichtete, war der Schalk in seine Augen zurückgekehrt.

„Dürfte ich Sie vielleicht zum Essen einladen, als Entschädigung?“

Blair gab vor, darüber nachzudenken.

„Tut mir leid, ich fürchte, das kollidiert mit meinen Plänen.“

„Sie wissen doch aber noch überhaupt nicht, welchen Abend ich vorschlagen wollte.“

Blair atmete tief durch.

„Ich mache Ihnen einen Vorschlag, Commander. Wenn Sie mich heute Abend immer noch zum Essen einladen wollen, werde ich nicht *nein* sagen.“

Jetzt erlaubte sie sich endlich das Grinsen, das sie schon so lange zurückhielt. Ohne auf seinen verwirrten Gesichtsausdruck zu achten, schob sie sich an ihm vorbei. Kurz vor ihrem Mietwagen blieb sie stehen. Nicht, weil sie diese dumme Wasserflasche noch in der Hand hatte, sondern weil sie zurück zu Ian sah.

„Und Ihre Männer scheinen mir nicht ausreichend ausgelastet zu sein.“

Damit holte sie aus, als wäre die leere Flasche ein Basketball und sie würde zu einem Dreipunkte-Wurf ansetzen. Sie warf; das Plastik tänzelte einen furchtbar langen Moment auf dem Rand des Mülleimers herum, bevor es mit einem angemessenen Ton in der dreckigen

Versenkung verschwand. Für einen Basketballfan wäre alles andere auch verdammt peinlich geworden.

2 Ian

Verdammt noch mal!

Als seine Rekruten aus dem Jeep gesprungen waren, hatte er bereits mit Ärger gerechnet.

Sie waren eindeutig noch zu vital nach dem zwölf Meilen Lauf, der sich an die drei Tage Wald- und Notfallübung angeschlossen hatte. Mit dem Haufen hier würde er noch seine liebe Mühe haben.

Ian war die junge Frau zu spät aufgefallen, als er auf den Parkplatz einbog. Sie kam direkt hinter einer der Zapfsäulen hervor. In der engen Bluse und dem kurzen Rock... verdammt, trug die Frau hohe Absätze! Die schwarzen Pumps würden mit Sicherheit eine wahre Mordwaffe darstellen, wenn man sie mit dem richtigen Schwung warf!

Als er mit quietschenden Reifen vor ihr zum Stehen kam, schien sie dennoch nicht im Geringsten geschockt. Stattdessen stemmte sie die rechte Hand in die Hüfte und starrte ihn herausfordernd an. Oder besser gesagt, die vier jungen Burschen, die sich noch in der Grundausbildung befanden und seinem Kommando unterstanden.

Ha! Er trainierte die Frischlinge.

Welch traurige Ironie des gottverdamnten Schicksals!

Miss fünfzehn Zentimeter Absatz starrte seine Jungs mit unverhohlener Abscheu an.

Er fühlte sich bemüßigt, einzugreifen.

Formvollendet stieg er aus und salutierte. Für einen Moment glaubte er, Gefühle in ihrem kalten Blick erkannt zu haben, aber in den eisblauen Augen stand nicht mehr als das. Kälte.

Als sie die Manieren der vier Idioten hinter ihm kritisierte, wusste er nicht, ob er ihr beipflichten und applaudieren oder

die Kerle verteidigen sollte. Er entschied sich für den goldenen Mittelweg.

„Ich bitte vielmals um Entschuldigung!“ Er neigte seinen Oberkörper leicht, als wäre er ein Gentleman des 18. Jahrhunderts. „Dürfte ich Sie vielleicht zum Essen einladen, als Entschädigung?“

Pah, von wegen Entschädigung!

Diese Frau reizte ihn! Sie war der wahr gewordene Traum eines jeden Soldaten im Auslandseinsatz: Lange, durchtrainierte Beine unter einem schwarzen Rock, die ärmellose Bluse in dem perfekt passenden Rotton zu ihren erdbeerblonden Haaren. An dieser Stelle verfluchte er seine Schwester Serena, dass er so einen Ton überhaupt kannte!

Er war ein verdammter Navy SEAL, er sollte keine Ahnung haben, welcher Farbton zu welcher Haarfarbe passte, aber es war anders. Stand SEAL neuerdings für Serenas Absolutes Lieblingsthema? Nein, SEAL stand immer noch für Sea, Air und Land, da war er sich sicher. Er war ein verdammter Elitesoldat!

„Tut mir leid, ich fürchte, das kollidiert mit meinen Plänen.“

Ähm, wie bitte? Hatte die Braut vor ihm gerade seine Einladung abgelehnt? War er vorhin falsch abgebogen? Ja, das war die einzige Möglichkeit. Denn er, Commander Ian Sawyer war noch nie abgelehnt worden ... zumindest war es mal so gewesen. Mit einem unauffälligen Blick nach unten vergewisserte er sich, dass er eine lange Hose trug, obwohl er es natürlich besser wusste. Aber sein entstelltes Bein war unter der Cargohose gut verborgen.

Er war so verwundert, dass er ihre letzte Antwort beinahe nicht mitbekommen hätte. Wieso sollte er heute Abend seine Meinung geändert haben? Und wieso sollte er sie heute Abend überhaupt – es sei denn, sie war ein Gast auf

der Hochzeit seiner Schwester! Natürlich. Das war die einzige logische Erklärung.

Ian grinste, als er ihr mit seinem Blick folgte. Gott, diese Frau hatte einen Hüftschwung drauf, der verboten gehörte.

Als sie ihn zurechtwies, dass seine Rekruten noch nicht genug ausgepowert waren, konnte er nur stumm nicken. Aber als sie diese kleine Plastikflasche mit einem einfachen Wurf geradewegs in den Mülleimer versenkte, wollte er am liebsten vor ihr auf die Knie gehen.

Sie zwinkerte ihm zu, als sie in ihren Wagen stieg, aber würdigte ihn keines weiteren Blickes, als sie an ihm vorbei fuhr.

„Ihr da!“ Seine Soldaten sahen ihn erschrocken an. „Die Pinkelpause dauert noch dreißig Sekunden, dann geht’s weiter. Ihr lauft zurück zum Stützpunkt, meine Damen.“

So schnell hatte er die Vier noch nie laufen sehen, aber er saß bereits wieder im Wagen. Als würde er mitlaufen! Nicht, weil er keine Lust hatte, sondern weil sein verletztes Bein das nicht durchhalten würde. Er wollte sich auf keinen Fall die Blöße vor den Frischlingen geben. Diese vier Chaoten waren zu einem Sondertraining beordert worden, weil keiner der Vorgesetzten sich sicher war, ob sie das Zeug zum SEAL hatten.

Unauffällig massierte er seinen linken Oberschenkel, der allmählich taub wurde, während er darauf wartete, dass die vier ihr Geschäft beendeten.

Dann trabten sie pflichtbewusst an die rechte Seite seines Jeeps und er fuhr los. Langsam genug, dass sie noch hinterherkommen würden, aber schnell genug, dass sie sich anstrengen mussten. Dabei ließ er sogar Milde walten, denn ihre Ausrüstung lag noch hinten bei ihm im Kofferraum.

„Ich höre gar nichts, Ladies!“, rief er durch das offene Fenster.

„Ich renne durch den Dschungel!“, rief Frischling No.1 im Takt und seine Kameraden wiederholten.

„Falscher Song!“, brüllte Ian dazwischen, eh sie weitermachen konnten. Ohne aus dem Tritt zu geraten, wechselten sie zu „*Ich will kein Green Beret sein.*“

Aber es war zu spät. Die Bilder seines letzten Einsatzes hatten ihn bereits eingeholt.

Er spürte die feuchte Hitze des tropischen Urwalds, roch den Regen. Er hörte das Lachen seiner Kameraden, als sie sich nach dem Einsatz in ihr sicheres Haus begeben wollten. Die Geiselnahme war blutig beendet worden – für die Anderen. Auf seiner Seite gab es vielleicht ein paar Kratzer, aber seine Jungs und die Geisel waren gesund und an einem Stück. Und das war alles, was für ihn zählte. Grinsend hatte er auf den Haufen unzivilisierter SEALs geblickt, die alle nur eine Dusche, ein Bier und eine willige Frau wollten. Ian konnte es ihnen nicht verübeln.

Und dann war die Hölle losgebrochen.

Er und Kyle hatten überlebt. Ein weiterer Kamerad lag im Koma. Fünf seiner Brüder starben.

Plötzlich gerieten die Töne der Männer aus dem Takt und Ian fiel auf, dass er unbewusst aufs Gas getreten war. Sofort regulierte er die Geschwindigkeit wieder und wünschte sich, er könnte auch die Bilder in seinem Kopf so einfach ausbremsen.

3 Blair

Blair hatte noch nicht ganz angehalten, als ein Page in roter Uniform die Wagentür öffnete und ihr beim Aussteigen half. Ein weiterer Mann kümmerte sich derweil um ihr Gepäck.

„Miss Monroe, es ist mir eine Ehre, Sie im Regency begrüßen zu dürfen.“

Er hielt ihr die Hand entgegen und nahm ihr die Autoschlüssel ab, um den Wagen zu parken. Parkservice war etwas Tolles. Aber noch besser waren die klimatisierte Empfangshalle und der Begrüßungsdrink, den ihr ein Mitarbeiter reichte.

Das Luxushotel, das Serena und Kyle für ihre Hochzeit gebucht hatten, lag direkt am Camelback Mountain und war für die Gäste der Feier gebucht. Das Brautpaar konnte sich das leisten. Beide verdienten gut, kamen aber auch aus wohlhabenden Familien. Warum also nicht mal eben ein 5-Sterne Hotel für die folgenden Tage buchen?

„Blair!“

Erschöpft drehte sie sich um, gerade als sie sich an den Empfangstresen lehnte. Natürlich hatte Serena in der Halle Posten bezogen und begrüßte ihre Gäste persönlich. Ob dabei jeder in den Genuss dieses Überschallschreies kam, wagte Blair zu bezweifeln.

„WO hast du gesteckt? Du solltest schon vor Stunden hier sein!“

Das war so nicht richtig. Ihr ursprünglicher Flug war erst vor zwei Stunden gelandet. So sehr viel später war Blair also nicht angekommen. Nur sehr viel erschöpfter.

Sie umarmte Serena, als diese in Reichweite war.

„Oh, es ist schon so lange her!“

Serena schluchzte leise und überging, dass Blair etwas hatte sagen wollen.

„Ich bin doch jetzt da“, lachte Blair und umarmte sie fester. Kyle stand abwartend neben ihnen und grinste sie an. Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bis Serena sie freigab.

„Hallo Kyle! Schön, dich zu sehen.“

Blair umarmte auch ihn fest.

Während sie eincheckte, blieb Serena neben ihr stehen. Ungeduld funkelte in ihren grünen Augen.

Die adrett gekleidete Dame hinter dem Empfang lächelte Blair freundlich zu und reichte ihr den Schlüssel. Auf dem schweren goldfarbenen Anhänger stand eine kunstvoll geschwungene 1502.

„Ihr Zimmer befindet sich im vierten Stock, eine unserer Suiten.“

Neben ihr grinste Serena breit.

„Ich wollte die wichtigsten Gäste auf meiner Etage“, erklärte sie, während sie sich in Bewegung setzten. Der Page mit Blairs Gepäck wartete beim Fahrstuhl auf sie.

„Die wichtigsten Gäste?“ Also die Suiten für das Brautpaar

...

„Die Trauzeugen und unsere Familien“, erklärte Serena.

„Serena, Liebes! Du siehst hinreißend aus!“

Eine ältere Dame im blauen Seidenkostüm stürmte auf sie zu und riss Serena in eine Umarmung. Sie warf Blair einen vorwurfsvollen Blick zu, als diese einfach weiter ging.

„Ich bringe nur schnell meine Sachen nach oben und ziehe mich um, ja? Wir sehen uns beim Empfang, versprochen!“ Sie winkte ihrer Freundin zu, als sie den Fahrstuhl betrat. Serenas Blick versprach Rache, aber Blair lachte nur.

Das konnte nicht ihr Ernst sein! Keineswegs konnte Serena diese Suite für sie gebucht haben!

Blair bewohnte ein Penthouse in San Francisco mit Blick auf die Mission Bay - ein Hoch auf die großen Gehaltschecks, die sie monatlich erhielt! Sie war also dementsprechend an einigen Luxus gewöhnt, aber dieses Hotelzimmer war mehr als exklusiv.

Für einen Moment war sie wie gelähmt, so dass sie beinahe vergaß, dem Pagen ein Trinkgeld zu geben. Seinem Blick nach zu urteilen zu wenig, aber das war Blair egal. Sie wartete, bis sie allein war, dann ließ sie sich auf das große Ecksofa aus weißem Leder fallen.

Die Schiebetür zur Terrasse stand offen. In der lauen Luft wehten die weißen Vorhänge ins Zimmer. Sie hatte den perfekten Blick auf den Camelback Mountain.

Eine Flügeltür führte direkt zum Schlafzimmer, dem Blair nur einen schnellen Blick gönnte. Ein Himmelbett? Ein Schminktisch? Sogar mehrere Sitzmöglichkeiten!

Als würde das Wohnzimmer, in dem sie saß, nicht reichen. Schließlich standen ihr hier eine riesige Sitzecke aus weißem Leder, ein großzügiges Entertainmentangebot und ein Schreibtisch zur Verfügung. Die Minibar hatte Serena offensichtlich mit ihrem Lieblingswein und Champagner auffüllen lassen.

Okay, also eins nach dem anderen.

Sie trug ihren Koffer ins Schlafzimmer und stellte ihn auf der dafür vorgesehenen Bank ab. Sofort hängte sie das weiße Cocktailkleid auf, das sie nachher anziehen wollte. Schwarze Spitze wand sich in einem floralen Muster über den knielangen Rock und die Korsage, bis sie in einem zarten Träger endete.

Wahrscheinlich musste sie allerdings das Kleid für die Hochzeit noch einmal aufbügeln lassen, denn sie erkannte hier und da ein paar Falten. Vielleicht würde sich der dunkelblaue Chiffon noch aushängen.

Das Bad hatte zwei Waschbecken, eine Dusche, in der bequem drei Footballspieler Platz hätten und zusätzlich eine Badewanne mit Whirlpoolfunktion, direkt unter einem Fenster. Aber das Wichtigste war für sie jetzt erst einmal eine ausgiebige Dusche.

Anschließend orderte sie beim Zimmerservice einen kleinen Snack, der ihr keine zehn Minuten später gebracht wurde. Wieder gab sie offensichtlich zu wenig Trinkgeld, aber was erwartete der Kerl auch? Sie trug nur einen dieser flauschigen Bademäntel, den das Hotel zur Verfügung gestellt hatte. Natürlich hatte sie kein Geld in den Taschen!

„Danke schön“, säuselte sie lieblich, aber der Page war bereits wieder verschwunden. Schulterzuckend setzte sie sich auf die Terrasse, wo er ihr Essen abgestellt hatte. Na wenigstens hatte sie einen kleinen Strauß Blumen bekommen! Zusammen mit dem liebevoll arrangierten Sandwich und Salat entschädigte das für den geldgierigen Pagen. Und es schmeckte sensationell.

So gekräftigt schlüpfte sie kurz darauf in ihr Kleid. Sie steckte sich die Haare zu einer kunstvollen Hochsteckfrisur auf. Mehrere Strähnen lösten sich immer wieder, weshalb sie das Ganze einfach zur Absicht erklärte. Außerdem verzichtete sie auf aufwendigen Schmuck und blieb bei dem breiten Armband und den Ohrringen aus schwarzen Swarovskikristallen.

Im Endeffekt hatte sie fast zwei Stunden auf ihrem Zimmer verbracht. Der Cocktailempfang war schon in vollem Gange, als sie in der Lobby aus dem Fahrstuhl trat.

Wow. Das wurde ein anstrengender Abend.

Unglaublich viele Verwandte und Freunde des Brautpaares schwebten in ihrer eleganten Abendrobe durch die Halle. Die Türen zur Terrasse standen offen und draußen waren mehrere kleine Tische eingedeckt. Im Ballsaal, direkt neben der Bar, spielte eine Band klassische Musik. Nicht gerade

Serenas Geschmack, aber wahrscheinlich war das der Wunsch ihrer Eltern gewesen.

Alkohol. Blair brauchte dringend Alkohol!

Sie drängelte sich, so höflich wie möglich, durch die Massen, bis zur Bar.

Oh, ein freundliches Gesicht! Der Barkeeper lächelte sie an, als sie ihren Wein orderte. Er war wohl auch der Einzige hier, der kein Trinkgeld von ihr verlangte.

„Blair, da bist du ja.“

Kyle tippte ihr auf die Schulter.

„Serena sucht dich. Ich glaube, du sollst sie retten, vor Tante ... Emma? Hanna? Ich habe keine Ahnung mehr.“

Er lachte und legte dabei seinen Kopf in den Nacken. Kyle lachte immer mit dem ganzen Körper und sie bewunderte ihn dafür; nach allem, was er und Ian in den letzten Monaten durchgemacht hatten.

„Es ist bestimmt Emma“, sagte Blair, nachdem sie die traurigen Gedanken abgeschüttelt hatte.

„Zeig mir den Weg.“

Galant bot er ihr den Arm an und sie hakte sich bei ihm ein. Sie erkannte Tante Emma schon von weitem. Nur ihr würde einfallen, ein Kleid aus orangefarbenem Taft zu tragen. Bei ihrer Körpergröße von einem Meter sechzig und dem fahlen Teint, sah sie aus, wie eine genmanipulierte Karotte.

Serena stand sichtlich verzweifelt daneben. Sie lächelte erleichtert, als sie Blair erblickte.

„Tante Emma, Erinnerst du dich noch an Blair?“

Oh, wirklich? Das war fies!

Tante Emma drehte sich zu ihr um.

„Ah, aber natürlich! Blair, Liebes, wie geht es Ihnen?“ Die Karotte zog sie in eine feste Umarmung.

„Es ist so schön, Sie mal wieder zu sehen. Es ist viel zu lange her!“

Was hatte diese Familie nur mit diesen ganzen Übertreibungen? Sie hatten sich vor vier Monaten, zu Serenas Geburtstag, erst gesehen. Aber sie spielte mit und nickte bedauernd.

„Ja, das stimmt.“

„Erzählen Sie mir, haben Sie sich endlich gebunden? Nach unserer Serena hier sind Sie doch bestimmt die Nächste.“

„Tante Emma, bitte“, flehte Serena, aber Blair wusste, dass es ihrer Freundin gefiel, endlich nicht mehr im Fokus ihrer Tante zu stehen.

„Nein, keine Hochzeit in Sicht bei mir“, bestätigte Blair Emmas schlimmste Vermutung. Mit ihren zweiunddreißig Jahren hätte sie längst verheiratet sein und ein Dutzend Kinder haben müssen. Bevor Kyle in Serenas Leben getreten war, wollte die Familie die Hoffnung auch schon für sie aufgeben.

„Keine Hochzeit, aber einen netten Mann haben Sie doch sicherlich?“

„Tante Emma, sieh mal, ist das nicht Tante Betsy dort hinten bei deinem Mann?“

„Was?“ Aufgeschreckt drehte sich die Karotte und entdeckte tatsächlich ihre Schwester in Begleitung ihres Mannes auf der Tanzfläche.

„Na, da werde ich doch mal die gute Betsy retten, bevor mein Gatte ihr die Schuhe ruiniert. Ich liebe ihn ja, aber tanzen kann er nicht.“

Lachend stolzierte sie davon. Blair atmete erleichtert auf, während Serena lachte.

„Das war nicht witzig.“

„Ich musste mich doch noch für Mary revanchieren.“

Mary? Ach richtig, die ältere Dame vom Nachmittag. Wenn diese Mary genauso anstrengend war, wie Tante Emma, dann verstand Blair Serenas Wunsch nach Vergeltung.

„Du siehst hinreißend aus“, sagte sie, mit einiger Verspätung; sie hatte ja vorher keine Gelegenheit gehabt, das cremefarbene Abendkleid ihrer Freundin zu würdigen. Bei jeder Bewegung raschelte der leichte Stoff und ließ sie wie eine Elfe wirken. Vielleicht kam Blair das aber auch nur so vor, weil sie mit ihren fast ein Meter siebenzig und zehn Zentimeter Absätzen fast einen ganzen Kopf größer als Serena war.

„Danke. Du auch.“

„Ihr seht beide klasse aus“; meinte Kyle grinsend und zog beide in eine Umarmung.

„Ja, so kenne ich dich, Kyle. Immer die gutaussehenden Damen im Arm.“

4 Ian

Er hatte seine Schwester sofort erkannt. Natürlich hing sie in der Umarmung ihres zukünftigen Mannes. Und wenn er sich nicht täuschte, hatte der auch die junge Frau von der Tankstelle im Arm.

Lachend drehte sich Kyle zu ihm um.

„Ian! Ich bin so froh, dass du es geschafft hast!“

Serena löste sich von Kyle und obwohl seine Schwester so viel kleiner war als er, zog sie ihn in eine erstaunlich feste Umarmung.

„Ich hatte dir doch versprochen, dass ich heute Abend dabei bin.“

„Ja, das hattest du, aber ich kenne dich eben.“ Lachend löste sie sich aus seinen Armen. „Du hast schon so oft in letzter Sekunde abgesagt!“

Das konnte er nicht leugnen. Er hasste solche Empfänge. Serena eigentlich auch. Sie tat das nur für ihre Eltern, denen das gesellschaftliche Ansehen wichtig war.

Meistens schob er seine Arbeit vor. Coronado war eben verdammt weit weg von Phoenix. Aber weil er mit diesen vier Frischlingen hier eine extra Runde Ausbildung absolvieren musste, war er gezwungen, sich pflichtgemäß hier blicken zu lassen.

Und das Ganze hatte natürlich überhaupt nichts mit der Schönheit zu tun, die sein bester Freund immer noch im Arm hielt. Der Glückspilz.

Wenn er die Frau endlich in seinen Armen hielt, würde er sie nicht mehr loslassen.

Hoppla, so war das nicht geplant. Auch nicht dieser Funke Eifersucht, der sich in seiner Brust regte, weil Kyle die Frau immer noch festhielt.

Komm wieder runter, Junge. Das ist Kyle. Dein Swimbuddy. Er heiratet in zwei Tagen deine Schwester! Alles gut!

„Ian, erinnerst du dich noch an“, fing Serena an, wurde aber von der Fremden unterbrochen.

„Natürlich erinnert sich der Commander noch an mich.“

Unnötigerweise betonte sie seinen Rang. Sie konnte nicht wissen, wie sehr ihm das einen Stich versetzte.

„Es ist schön, Sie wieder zu sehen. Wie ich sehe, in angemessener Kleidung.“

Wollte sie sich über ihn lustig machen? Sie ließ ihren Blick beinah schon hochmütig über ihn gleiten. Ja, sein Anzug war sicherlich nicht mehr der Neuste, aber er war schlicht und verdammt noch mal praktisch. Das Jackett verdeckte die Glock an seiner Hüfte und die weite Hose sein Kershaw Kampfmesser an der rechten Wade. Nie wieder würde Ian irgendwo unbewaffnet hingehen. Dieser Fehler hatte fünf seiner Kameraden das Leben gekostet, weil sie an einem vermeintlich sicheren Ort gewesen waren. Stattdessen liefen sie direkt in einen Hinterhalt.

Er räusperte sich, als ihm auffiel, dass er immer noch nichts gesagt hatte.

„Habt ihr euch heute etwa schon mal getroffen?“, fragte Serena in diesem Moment und sah zwischen ihm und der Frau hin und her.

„Ich habe ihn zusammen mit einigen Rekruten an einer Tankstelle getroffen.“

„Oh, ich hoffe, er hat dich nicht zu sehr erschreckt, Blair.“

Blair? Blair wie in *Blair Witch Project*? Die Blair?

Ian ignorierte, dass seine Schwester weiter sprach. Fassungslos starrte er die Frau an, die jetzt wenigstens den Anstand hatte, sich aus Kyles Armen zu lösen. Das war es dann aber auch schon mit Anstand. Sie grinste ihm frech ins Gesicht und wirkte keineswegs überrascht. Dieses kleine

Biest musste ihn bereits heute Nachmittag erkannt haben! Allerdings fragte er sich, warum er sie nicht erkannt hatte. Klar hatte er sie seit einigen Jahren nicht mehr gesehen; vier oder fünf, wenn er es richtig in Erinnerung hatte. Sie hatte sich kaum verändert.

Er schalt sich einen Narren, dass er Frauen einfach nicht mehr beachtete, sondern sie nur als Möglichkeit zum Stressabbau ansah. Sonst hätte er Blair sicherlich erkannt.

Blair lachte. Lachte sie ihn aus? Ja, wahrscheinlich hätte er das an ihrer Stelle auch getan. Aber jetzt trat er nur auf sie zu und umarmte sie.

Verdammt, das war vielleicht keine so gute Idee gewesen. Sie war trotz der erneut bedenklich hohen Absätze, ein ganzes Stück kleiner als er und passte perfekt zu ihm. Ihr Körper presste sich an den richtigen Stellen an seinen und er beeilte sich, sie loszulassen, obwohl er nichts mehr wollte, als sie die ganze Nacht zu halten. Und genau deshalb ließ er sie los.

Aber nicht mit den Augen. Sie erwiderte seinen Blick standhaft. Respekt.

Die meisten Frauen würden jetzt verlegen den Blick senken und seine Kameraden sahen ihm seit dem Vorfall im Kongo sowieso nicht mehr in die Augen. Aber diese blauen Augen, kalt wie Eis, hielten seinen Blick gefangen, bis er nichts mehr wollte, als in ihren unendlichen Tiefen versinken.

Dann endlich, wandte sie den Blick ab und Ian atmete tief durch. Blair trank einen großen Schluck Rosé. Den hatte sie schon während des Studiums gerne getrunken.

Wieso zur Hölle erinnerte er sich daran?! Das war zehn Jahre her! Fatalerweise war er darauf trainiert, sich auch die kleinsten Dinge zu merken. Deshalb schob er es auf seine Ausbildung und nicht darauf, dass er sich alles in Bezug auf Blair Monroe gemerkt hatte. Ziemlich ironisch, in Anbetracht

der Tatsache, dass er sie vor drei Stunden nicht einmal erkannt hatte!

„Okay, wer will tanzen?“, rief Serena dazwischen, als wäre ihr aufgefallen, wie sehr ihr großer Bruder ihre beste Freundin anstarrte.

Er winkte ab und trat zur Sicherheit noch einen Schritt nach hinten.

„Macht ihr mal nur. Ich setze diese Runde aus.“

Oh, wie er den Blick in den Augen seiner Schwester hasste. Den Schmerz! Das Mitleid und nicht zuletzt die Scham, dass sie ausgesprochen hatte, was sie dachte.

„Ian, ich ...“

„Nein, schon okay, Serena. Geh. Tanz. Amüsier dich.“

Er zog sie näher und küsste sie auf die Wange, bevor er sie in die Arme seines besten Freundes schob.

„Du tanzt also nicht?“, fragte Blair, ohne ihn anzusehen.

„Nein.“ Punkt. Keine Erklärung notwendig.

Blair schwieg und er räusperte sich.

„Ich tanze nicht mehr“, führte er aus, als würde das irgendetwas erklären.

„Mein Bein“, begann er, unterbrach sich aber. Er brachte es nicht über sich, weiter zu sprechen.

„Du musst mir nichts erklären“, sagte Blair und nahm sich ein neues Glas Wein vom Tablett, das der Kellner ihr hinhielt. Fragend sah sie ihn an, aber er schickte den Mann in der weißen Uniform fort. „Ich hasse dieses ganze Theater auch.“

Und wieder zuckte eine Erinnerung an vergangene Tage durch sein Gehirn: Blair, die mit Serena wild auf der Tanzfläche eines New Yorker Clubs im Beat irgendeines grauenvollen Liedes zappelte. Es war einer der seltenen Momente, in denen Blair voll und ganz sie selbst war. Sie liebte das Tanzen. Vielleicht, wenn es ein langsamer Walzer ... Als hätte die Band seine Gedanken gelesen, erklangen die ersten Töne.

Ian dachte nicht nach. Er nahm Blair das Glas aus der Hand und drückte es einer Frau in die Hand, die er wage als eine Cousine seiner Mutter erkannte.

„Was - ?“

Er ließ Blair keine Gelegenheit auszusprechen, sondern zog sie auf die Tanzfläche. Als er ihre Hand griff, brachte sie sich automatisch in die richtige Haltung und ließ sich von ihm im Takt führen.